

lichen Mitteln eingeschrieben werden soll. Daß die Vorkerung der Siegelung Ausbreitung zur Folge gehabt, läßt sich bis jetzt nicht sagen. Nach den vorliegenden Nachrichten sind die Parteien überaus ruhig und ganz ohne feindselige Auftreife verhalten. In sachlicher Ordnung ist die Abstimmung erfolgt, sind die Beschlüsse gefaßt worden. Man sollte meinen gerade die Parteien sind nicht so sehr erregt, müßten die Regierungen aber die Frage stellen, ob es nicht doch besser sei, den Widerspruch, die sie bisher der Beilegung der Auswechslungsangelegenheit entgegenstellen, fallen zu lassen. Die Regierungen selbst hat darauf hingewiesen, wie von Jahr zu Jahr ein geringerer Gebrauch von diesen Mitteln gemacht wird. Die Parteien der die letzten beiden Jahren von Ausgetretenen sind in der That sehr ruhig. Die Regierung will das Auswechslungsrecht nur als ein Schiedsmittel in der Hand behalten; es scheint insofern als ob sie die richtige Richtung eines solchen weit übersehen. Nach den bisherigen Erfahrungen, kann es gar keinen Zweifel unterliegen, daß die Beilegung der Auswechslungsangelegenheit nicht mehr den Führern der Sozialdemokratie als den Regierungen Dienste erweisen wird. Wenn das Sozialistengesetz, so wie es in der Dummheit bisher fest gestellt worden, angenommen wird, so dürfte es denkwürdig doch einigermaßen schwer werden, den Willen der Arbeiter, die für feineren Interessen nur wenig Berücksichtigung haben, einzubringen, daß sie anders gestellt seien als die Mehrheit ihrer Mitbürger. Die Bedeutung der Auswechslung läßt sich jedoch selbst den härtesten Kopf verständlich machen, und das Gefühl, daß ihm und mit ihm allein gegenüber die Regierung das Recht haben soll, mit Auswechslungen vorzugehen, die ihm und seine Familie dem Verderben preisgeben, das sich Ertretung und Verwerfen und die sie gegen sich selbst nicht erklären, immer wieder Anhänger erwecken. Aus sachlicher Ordnung will die Regierung die Auswechslungsangelegenheit beibehalten, sie solle eher aus erheblichen Gründen zu einer Beilegung derselben kommen.

Nach der getriggen erregten Szene im Reichstage, nach diesen unerwarteten und namentlich in seinem Ausgang geradezu verlässlichen Kontonote zwischen dem Grafen Herbert Bismarck und dem Abg. Richter, welches wir in unserm Beilage über die getrigge Sitzung des Reichstages bereits mitgeteilt haben, wird allgemein angenommen, daß der Reichstagsführer vielleicht früher noch als es sonst in seiner Würdigkeit gelegen haben mag, auf den Plan treten wird. Mit einem Erlaunen ist auf der rechten Seite des Hauses bemerkt worden, daß der Staatssekretär dem Reichstagsführer das letzte Wort lassen hat, und zwar ein letztes Wort, welches so bitter und scharf klang, daß Herr Bismarck, wenn es ihm zugehörte, nicht wider wäre, mit der ganzen Würde seiner ungelimten Verehrsamkeit geantwortet haben würde, ohne Rücksicht auf die Geschäftsfrage des Hauses und auf den gerade zur Tagesordnung stehenden Gegenstand. Der ganze Vorgang war von einer dramatischen Bewegtheit, Spannung und Steigerung. Den wirksamen Abgang aber, darüber kann kein Streit sein, beforzte sich der Abgeordnete Richter und nicht Herr Bismarck. Der Staatssekretär mag ein sehr wichtiger Charakter und wichtiger sogar ein guter Diplomat sein; seinen Geist, seinen Geist, seiner geschäftlichen Gewandtheit und seiner getriggen Geschicklichkeit, jedenfalls von allen, die ihn kennen, das nichtliche Zeugnis ausgestellt, aber ein Redner ist er nicht. In dieser Hinsicht hat er von seinem großen Vater nichts als gewisse Ähnlichkeiten, als den eigenthümlichen hohen und klingenden Ton, als eine Reiche von Gesten und Bewegungen. Es ist kein Werk in seiner Methode, nichts Individuelles, nichts Zwingendes. Neben, wie sie Graf Bismarck hält, kann Jeder halten, dem das sachliche Material so wie ihm zur Verfügung steht. Ob es ihm lieber ist, angenehmer und geboten war, daß der Abgeordnete Richter so scharf in den Jung ging, darüber sind auch unter seinen Freunden die Meinungen getheilt. Vor nachdem einmal der heftige persönliche Streit entbrannt war, hätte ihn Herr Bismarck wohl an der Hand führen können, als es geschah. Vom Reichstagsführer kann schon glauben, daß er dem Reichstagsführer, die vielen Wälder nicht so kanten wird, und es kann noch recht interessant werden im Reichstage.

Das „Militärmodenblatt“ widmet heute einen Aufsatz auf dem bereits gestern von uns erwähnten 50jährigen Gedenktage der Verleihung des Ordens pour le mérite an den General-Feldmarschall Grafen v. Moltke. Am 29. November sind 50 Jahre verflossen, seit König Friedrich Wilhelm III. dem damaligen Hauptmann im Generalstab, dem jetzigen General-Feldmarschall Grafen Moltke den Orden pour le mérite, den höchsten Orden Preussens für kriegerisches Verdienst, verlieh. Die damalige Statuten-Dekrete lautet:

Ich will den Kapitän von Binde, Fischer und von Moltke vom großen Generalstab zum Beweise meiner Zufriedenheit mit ihren Dienstleistungen während ihres Kommandos nach der Türkei, ersehen beiden den Orden pour le mérite, die beiden Moltke und Besteren den Verdienstorden verleihen und überdies ihnen anliegend die Insignien, um sie den genannten Offizieren auszubändigen.

Berlin, den 29. November 1839.

(ges.) Friedrich Wilhelm.
— Als am 8. März 1879 der große Held das sechsundsechzigjährige Dienstjubiläum beging, richtete sein Kaiser und kaiserlicher folgender Cabinetsordre an ihn:

Mein lieber General-Feldmarschall! Wenn ich Ihnen bei der heutigen Feier Ihres sechsundsechzigjährigen Dienstjubiläums das anbei erfolgende Kreuz mit Stern des Ordens pour le mérite verleihen, so möchte ich Sie hierdurch zu betheiligen, daß es keine Anerkennung großer Thaten und militärischen Verdienstes geben kann, auf welche Sie nicht einen gerechten Anspruch erworben hätten. Sie werden den Stern mit dem Bilde Meines großen Vorfahren mit dem erhabenen Bewußtsein tragen, in Wahrheit für alle Zeiten zu bezeugen zu gehören, die das Erbe des großen Königs — den Kriegsrath der preussischen Armee — trennen dürfen haben, auf welche sein Auge von oben sicher mit Wohlgefallen gehen hat. Meine zugleich beifolgende Retiretatsurkunde oder möge Ihnen das Bild des Königs vergegenwärtigen, mit dem Sie die Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan schlugen, der Ihnen schon oft aus tieferinnerter Liebe gedankt hat und der es noch heute mit dem innigen Wunsch thut, daß Sie ihm, der Armee und dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben mögen.

Berlin, den 8. März 1879.

(ges.) kaiserlicher König
Friedrich Wilhelm.
— In der bulgarischen Angelegenheit hat Deutschland seine bisherige ruhige Zurückhaltung nicht aufgeben, so berichtet ein Artikel der „Pol. Corr.“, welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle wiedergibt. Darin heißt es: „Das deutsche Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn, Rußland und zur Türkei hat durch die letzten Zusammenkünfte in Berlin, Friedrichsruhe, Konstantinopel und Jussurud nicht die geringste Veränderung erfahren, und wenn in diesen Zusammenkünften, was im Interesse des Friedens nur als wünschenswerth bezeichnet werden kann, durch mündliche Ausreden und Wechselsprüche, wo sie bestanden, scharf worden sind, hat sich selbstverständlich die Grundlage, auf denen die Politik Deutschlands gegenüber seinen hohen Verbündeten und den anderen Großmächten beruht, in keiner Weise verändert.“

Der Sinn des getriggen Beschlusses der Kommission für das Sozialistengesetz, bei § 24 (Auswechslungsangelegenheit) die Verabreichung abzubrechen und bis zum 4. Dezember zu vertragen, ist, oder, daß man die Entscheidung der Hauptfrage schon in der Kommission getroffen zu sehen wünscht, nicht erst im Plenum.

Aus diesem Grunde wünscht man den Fraktionen Zeit zur Vorbereitung zu lassen und man hofft, daß auch die Reichsregierung ihre endgültige Stellung schon nächster Zeit zu nehmen und kund zu thun in der Lage sein wird.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 7. d. M. beschlossen, daß a) die Stillschließung der Braunwälderbergerechtigungscheine auf ein Jahr, von Beginn des auf die Ausfertigung derselben folgenden Monats an gerechnet, befristet; b) der Vorlauf der Steuerberechtigungsheine für Rufer und Braunwälder sowie der Braunwälderbergerechtigungscheine abgeändert wird. Die Hauptämter der Steuerverwaltungsbehörden in Preußen sind demgemäß mit Anweisung versehen worden.

Die in verschiedenen Mittern sich findende Behauptung, „der Abg. Mangel wolle seinen Umständen wieder ein Mandat annehmen“, ist, wie ein Korrespondent der „Magd. Ztg.“ aus besser Quelle versichern kann, unrichtig. Herr Mangel hat in dieser Beziehung noch keine endgültige Entscheidung gefaßt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Staatssekretär Graf Bismarck gab gestern Abend ein größeres diplomatisches Diner, woran der englische und russische Botschafter, die Gesandten der Schweiz, Portugals, der Niederlande, der argentinischen Republik, Schwedens, Belgiens, Ruminiens, der Unionstaaten zc. theilnahmen.

— Telegramme aus Janzibar melden: Eine Karawane der französischen Mission in Bagamoyo, welche am letzten Sonntag in Mohandab eintraf, ist Stanley und Emin bei Kitaua, nur acht Tagesmärsche von Bagamoyo entfernt, begegnet. Danach dürften Stanley und Emin am Montag oder Dienstag Bagamoyo erreichen. Die Leute meldeben, Stanley habe ganz weißes Haar. Eichenbin führte er übrigens nicht mit sich.

Der Vorigende des Londoner Emin-Baicha-Komitees erhielt das folgende, aus Malakala, am Südende des Victoria-Nyanza, den 23. August datirte Schreiben Emins: „Nachdem wir heute unter der schützenden Begleitung Mr. Stanleys diesen Ort erreicht haben, drängt es mich, Ihnen so schnell als möglich, wenn auch nur in wenigen Worten zu sagen, wie sehr wir Ihre großmüthige Hilfe schätzen, welche Sie uns gesandt haben. Als ich unter dem Druck der Widerwärtigkeiten zuerst die Welt um Hilfe für meine Leute anrief, da war ich nicht bewußt, daß meine Bitte nicht unerbötlich verfallen würde, allein ich glaube nie, daß eine solche Freundschaft möglich sei, wie Sie und die Subskribenten des Viktoria-Komitees sie uns erwiesen haben. Es ist unmöglich, Ihnen jetzt zu erzählen, was nach Stanleys erstem Besuche vorgefallen ist. Seine gewandte Feder wird Ihnen alles weit besser schildern, als ich es thun könnte. Ich hoffe, einmal mit der Erlaubnis der ägyptischen Regierung Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen und meinen Gefühlen der Dankbarkeit persönlich Ausdruck zu geben, was schriftlich nur unvollkommen geschehen konnte. Als zum Eintritt dieses glücklichen Zeitpunktes bitte ich, allen Subskribenten meinen Dank und den Dank der Handvoll seiner unglücklichen Menschen auszusprechen, welche durch Ihr Einreden dem Verderben entziffen wurden und nun ihre Verbundenen wiederum zu umarmen hoffen. Hier von den Verdiensten Stanleys und seiner Offiziere zu sprechen, würde nicht gerecht werden. Wenn mein Leben erhalten bleibt, werde ich die Anerkennung derselben nicht schuldig bleiben. Mit vielem, vielem Dank bin ich

Ihr sehr verbunden
Dr. Emin.“

— Lange Berichte hat Stanley aus Afrika über die Heimholung Emin Baicha's gesandt, und die Sprache in denselben beweist, daß dem unermüdlichen Reisenden noch eine harte Arbeit von seinem früherem Meister als Journalist geblieben ist. Mit großem Geschick hebt er die dramatisch bewegten Szenen seiner Reisen hervor und verläßt dabei auch nicht, sich selbst in das hellste Licht zu stellen. Diese kleine Gitezelt ist aber verzeihlich, Stanley ist in der That die Seele dieses Nienstages gewesen, seine bis zur Härte gehende Energie hat ihm über manche Schwermüdigkeiten fortgeholfen. Die Träger sind beim geringsten Überdruß geordnet worden, verächtliche Personen wurden an den nächsten Hängen gelassen, von der Wüste, mit welchen Emin Baicha seine Leute behandelt, befißt Stanley nichts. Der Letztere will nun in die Dienste der britisch-afrikanischen Gesellschaft treten und deren Besitz organisieren. Ob er die großen Hoffnungen erfüllen wird, die auf ihn gesetzt werden, bleibt abzuwarten, denn so groß Stanley als fähiger Forscher darstellt, so wenig ist er ein Verwaltungstalent. König Leopold von Belgien und die Kongolese Regierung schätzen Stanley hoch noch, aber zum Letzten des Kongolese an Ort und Stelle fanden sie ihn doch nicht geeignet.

— Den zahlreichen deutschen Städten, welche in letzter Zeit ihre Garnison verloren haben, oder sie noch verlieren werden, wird durch die Erklärung des Kriegsministers von Verdo, daß wieder die Aufstellungen von Militärabteilungen in kleinere Städte stattfinden sollen, ein Stück mehr Lebens- und Geschäftslens für jede Stadt, inderem auch in den meisten Fällen eine hohe Grundstücksentwertung, Zahlreiche Wohnungen werden frei und können nur mäßig oder doch zu beträchtlich ermäßigten Preisen vermiehet werden. Viele Städte haben es sich auch früher schon viel kosten lassen, eine Garnison zu erhalten oder zu behalten, und der Verlust der Garnison bedeutet auch den ganzen Anlagekapital. Nicht allen, aber doch mancher schwer betroffenen Stadt wird geholfen werden können.

* Karlsruhe, 27. November. Das Staatsbudget für 1880—81 weilt bei der allgemeinen Staatsverwaltung auf: 50,227,936 M. ordentliche Einnahmen und 49,517,029 M. ordentliche Ausgaben, mithin eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Budget auf 76,543 M. Der außerordentliche Etat verzeichnet 8,847,519 M. Ausgaben und 1,490,175 M. Einnahmen. Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich auf 100,454,672 M., die Ausgaben auf 99,034,058 M., mithin ist eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Vorjahr um 976,414 Ml.

* Wien, 27. November. Der sächsische Gesandte in Wien, von Seldorf, ist in den Rubelstadt getreten. Sein Nachfolger, Graf Wallwitz, ist bereits hier eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

— Kardinal Ganglbauer ist am Dienstag Nachmittags mit den Sterbefaranten versehen worden.

* Budapest, 27. November. In der heutigen Reichstags-Sitzung konnte der Präsident während der dreizehntägigen Nebe-Tisza's aus der Ertheilung von Ordnungsreisen kaum herauskommen. Der Staatsrat der äußersten Linken nur ein endloser Mann meldet der „Magd. Ztg.“ über den Verlauf der turbulenten Sitzung: Tisza war der äußersten Linken vor, streifte in einem Augenblick einen Stoffsitz-Rufus und Qualität gegen den König. Franzki betonte wieder die Sozialität der äußersten Linken und zick den Minister-Bereich der Verleumdung, da er die äußerste Linke nach oben verdrängend aufzuwache. Ein anderer Abgeordneter der äußersten Linken betonte, seine Partei werde mit der Grundlage von 1/2 die Unabhängigkeit Ungarns mit

der Habsburger Dynastie bedeute. Kommu selbst ermahnte die Partei, auf dieser Grundlage auszubauen und zur Treue für das Österreichische. Die äußerste Linke ließ laute Vernehmungen aus gegen Tisza und entzifferte sich unter lautem Lärm während der Nebe-Tisza's aus dem Saale.

* Paris, 27. November. Bei der getriggen Abstimmung über die Wahl Dillons, die wie getriggen kurz von uns mitgeteilt, für unglücklich erklärt wurde, fehlten 50 Royalisten, welche dadurch ihre endgültige Trennung von den Bonapartisten kundthun wollten. Für das erledigte Mandat Dillons kandidirt Andreux, welcher von den Bonapartisten unterstützt wird.

— Prinz Louis Napoleon reiste gestern in Begleitung des Barons Brunet sowie seines Adjutanten über Berlin nach Petersburg zum Besuche am Jarenhof.

* Spanien. Madrid, 27. November. In der getriggen Sitzung der Kammer erklärten der Minister des Innern und der Arbeitsminister, daß auf Cuba vollständige Ruhe herrsche.

— Dom Pedro wird Sonntag in Lifabon erwartet. Der Herzog von Nemours ist damit abgereist.

* Rußland. Petersburg, 27. November. Viel bemerkt wird die Ernennung des bisherigen Bataillionskommandeurs in Moskau, Denis Effizajow, zum Kommandeur des an der preussischen Grenze stehenden 109. Regiments, da es in Rußland ganz ungewöhnlich ist, daß ein bisheriger Bataillionskommandeur der Linie sofort Regimentskommandeur wird. Effizajow, von Geburt Bulgar, ist befristet wegen seiner Theilnahme an der Verschwörung gegen den ehemaligen Fürsten Alexander. Er war damals Weliker einer Gasthofs in Sofia und bei ihm fanden die Beratungen der Verschwörer statt.

— Der befristete Gesandte in Berlin, Fürst Dolgoruki, ist auf seine Bitte seines Reichens entlassen und denselben den Wladimir-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

* Orient. Belgrad, 27. November. Der türkische Botschafter in Branja wurde verhaftet wegen des Verdachtes, serbische Offiziere behufs Auslieferung militärischer Zeichnungen betrogen zu haben. Die Regierung richtete an die Pforte diesbezügliche scharfe Noten.

* Zemin, 27. November. Die Umgebung des Klosters Reichshaus fürstlich verhört. Die Anwesenheit von mehreren Dörfern und räumten die Weber und Webstühle, das Kloster plünderen sie nicht, da der Reichsmandirt Napack es samt seinen Wänden freiwillig verließ.

* Bukarest, 27. November. Die heutige Thronrede laut, das Land verlange von seinen Vertretern eine gute Arbeit zur Verfertigung der Finanzlage. Der König habe dieses Verlangen auf seiner letzten Reise erfahren. Die Thronrede stellt die guten Beziehungen zu allen Mächten fest, sowie den Erfolg der auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen. Das letzte Verwaltungsjahr schloß mit einem Ueberschuß, auch das diesjährige Budget ist günstig. Unter den angeklüglichen Geiselnungen befindet sich eine begünstigt der Arme und der Fortsetzung der Verbesserungen.

* Athen, 27. November. In der getriggen Kammer Sitzung antwortete Trikupis auf eine Anfrage Miffel's, das Parlament schreiben des Kronprinzen an den Berliner Magistrat ist lediglich eine Paraphrase, und die Glückwunschadresse des Magistrats ohne jede verbindende Nebenabsicht für Frankreich. Der Kronprinz, der übrigens keine amtlichen Funktionen habe, habe Freiheit zu schreiben, was er wolle; er hätte die Adresse eines französischen Municipalraths ebenso beantwortet können.

* Konstantinopel, 27. November. Der kaiserliche Ferman, betreffend die Amnestie für Kreta, wird durch den Admiral Achmet Naitis Baicha überbracht werden.

— General Dobe Balcha begiebt sich morgen nach Berlin, um im Auftrage des Sultans sechs edle arabische Pferde nach dort zu bringen, von denen zwei für den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin, den Prinzen Heinrich, den Herzog Friedrich Wilhelm, die Kaiserin, die Kaiserin, den Herzog Grafen Verbert Bismarck bestimmt sind.

— Auf der Insel Kreta hat die von der türkischen Regierung erlassene allgemeine Amnestie den besten Eindruck gemacht. Fast überall sind die Leute zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zurückgetretet, auch die von der Insel entflohenen Griechen sind heimgekommen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „General-Anzeiger“).

24. Sitzung. W. C. Berlin, 27. November.

1 1/2 Uhr. Das Haus ist etztriglich besetzt. Am Bundesratspräsidenten: Graf Bischoff und Kommissar. Den Antrag der Reichstagskommission gegen das Mandat des Abgeordneten Gumb (mathis), als durch dessen Ernennung zum ordentlichen Honorar-Professor der Berliner Universität für nicht erfolgen erachtet.

Hierauf wird die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes bei dem Titel „Gouverneur von Kamerun“ fortgesetzt. Abg. Richter (freil.) hat den Antrag gestellt, die Kolonialen der Schutgebiete im künftigen Etat der Verfassung des Landes zu unterstellen. Er nimmt zuerst das Wort, um zu konstatieren, daß er getriggen auf seinen Antrag keine Antwort von Regierungsidee erhalten habe. Es ist doch sehr erwünscht, bestimmte Daten über die Braunnwälderbergerechtigungscheine und dem Tage-Gebiet zu erhalten. Der Braunnwälderbergerechtigungscheine, die unter eigenen deutschen Wäldern-Gesellschaften klagen, in Folge der massenhaften Einfuhr überhand nehmen. Es empfiehlt sich daher, den Zoll von 80 Fennigen auf die Braunnwälderbergerechtigungscheine zu erheben, wie ihn die Neu-Guinea-Kompagnie auch erhebt.

Staatssekretär von Malakha kann sich zu den Mädel'schen Antrags nicht willkommend äußern, weil er eine völlige Aenderung des Gesetzvertrabens beabsichtigen würde. Abg. von Bennigsen (mathis) beantragt, den Antrag Richter der Subkommission zur Vorparierung zu überweisen. Abg. von Bennigsen (mathis). Man sich mit dem Antrag Richter nicht recht beizutenden. Die Subkommission über die Kolonialen Gebiete ist ausdrücklich dem Kaiser übertragen, andere Länder überlegen die Staatsverwaltung ausschließlich der Kolonial-Verwaltungen. Das sind zwei Gesichtspunkte, die bei der Beratung des Antrages nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Abg. Richter (freil.). Der Bundesrat ist noch kaiserlicher, als der Reichstags (freil.). Die Subkommission des Kaisers' Landtrist nicht im geringsten mit meinem Recht der Ausgabebewilligung. Abg. von Karstorf (freil.) befruchtet von dem Antrag Richter eine große Komplikation des Etats. Abg. von Karstorf (freil.) befruchtet das und erwartet von dem Antrag Richter die Wirkung, daß eine überflüssige Aufstellung des Etats sich ermöglichen lassen werde. Der Antrag Richter mit der Subkommission überweisen, die Staatsposition genehmigt. Bei dem Titel „Schutgebiet von Togo“ führt Abg. Richter (freil.) Mathis über die Verhältnisse in Togo, welche bezüglich des Schutgebets nach dem angrenzenden englischen Gebiet fortsetzt. Auch finde in Togo noch heute unglücklich Sklaverei statt.

Eigene Tischler-Werkstätten.

Eigene Tapezier-Werkstätten.

Möbel-Fabrik und Magazin

8996]

VON

Gr. Märkerstrasse 24

A. Böttcher

Tischlermeister.

Gr. Märkerstrasse 24

Reichhaltiges Lager aller couranten Möbel

von dem einfachsten bis zu dem feinsten Genre.

Specialität: Complete Zimmereinrichtungen.

Solide Preise. Transport gratis. Prompte Bedienung.

Weihnachts-Ausverkauf.

Nach in diesem Jahre habe ich größere Vorken in:

Kleiderstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen und Teppichen, Leinen- und Baumwollenwaren

bedeutend im Preise herabgesetzt und bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Waaren für aussergewöhnlich billige Preise zu erwerben.

Damen- und Kinder-Wintermäntel werden à tout prix verkauft.

F. W. Lichtenstein, 35 Große Ulrichstraße 35.

(Christliches Geschäft.)

Ausverkauf

zurückgesetzter

Gardinen, Portièren und Tischdecken

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

A. Huth & Co.,

Gr. Steinstr. 70/71, im Neubau.

Betten

complet gefüllt, Nr. 21, 24, 30, 50 bis 100.

Bettfedern

ausgeb. 85 Pf., 1.1.25, 1.50, 2.—, 3.30 M.

Fertige Bett-Inlets, fertige Bettbezüge und Betttücher

empfehlen (1874) **Adolf Sternfeld,** Große Ulrichstraße 3.

Infolge bedeutenden Abchlusses! **Neu! Der fidele Molly!** Springender Hund. Stück 1 Mark.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstraße 91, Fernsprecher 313.



empfehlen **Emil Heynert,** Mechaniker und Optiker, Gl. Obere Leipzigerstr. 67.

Zur Anfertigung aller Arten Inschriften, Firmen, Schilder, Malereien in nur guter Ausführung und billigster Preisstellung empfiehlt sich

A. H. Heinze, Maler, Gr. Schlamm 4. (Handels Geburtshaus.)

Hiebertstrog u. Streustrog offerirt billigt (1059) **Walter Fritze,** Halle a. S.

Großes, fräitiges **Hausbuden-Brod** empfiehlt **M. Grosse,** Weidstr. 21.

Equitable

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Verein. Staaten in New-York. Erste Lebens-Versicherungsanstalt der Welt.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1889	M. 2,334,168,535.—
Total-Einnahme im Jahre 1888	„ 114,575,655.—
Total-Fonds am 1. Januar 1889	„ 403,932,421.—
Reine Gewinn-Reserve am 1. Januar 1889	„ 88,377,538.—

Sicherheiten und Dépôts der Abtheilung für: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den Norden Europa's ca. 14,000,000.— **Neues Geschäft im Jahre 1888** „ 654,217,524.— (das grösste neue Geschäft, welches je von irgend einer Lebens-Versicherungs-Anstalt erzielt worden ist.)

Die Freie Tontinen-Police. Die Freie Tontinen-Police gewährt nach einem Jahre ohne Prämien-Erhöhung freien Aufenthalt und Reise über den ganzen Erdball, sie ist unanfechtbar nach zwei Jahren u. unverfallbar nach drei Jahren.

Die Freie Kriegs-Tontinen-Police, die neueste Einrichtung der „Equitable“, deckt den Kriegsdienst unter den günstigsten Bedingungen.

Die Gewinn-Resultate der „Equitable“ sind grösser als diejenigen jeder anderen Anstalt.

Beispiel factisch erzielter Resultate von Tontinen-Policen:

Police Nr. 93892, Versicherungssumme M. 50,000 auf den Todesfall, Versicherter L. M. L., Alter desselben 41 Jahre.

Jährliche Prämie: In 15 Jahren bezahlte Prämie: M. 1719.— M. 25,785.—

Nach Ablauf der 15jähr. Tontinen-Periode beträgt der **Baarwerth der Police incl. Gewinn:** M. 25,221.50

und die **Vollbezahlte (prämienfreie) Police:** M. 46,800.—

Nähere Auskunft ertheilt: **Die General-Agentur E. Pinckvoss, Hauptmann a. D.,** Heraburgerstrasse 14, L. Sprechstunden von 2—4 Uhr.

Hallesche Puppenklinik, Special-Puppenhandlung und Reparaturen Anstalt, Leipzigerstraße 29 (am Thurm).

Die General-Versammlung des Halleschen Kunst-Vereins findet **Sonntag den 30. November,** Nachmittags 3 Uhr im Sitzungszimmer der Gambisterstrasse am Großen Berlin statt.

Tages-Ordnung: 1. Bericht und Rechnungslegung. 2. Wahl für 3 ausführende Mitglieder des Vorstandes. 3. Verlesung der angekauften Kunstwerke. Halle, den 26. November 1889.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Feinste chinesische schwarze und grüne **Cher's** letzter Ernte in Packeten und ausgelesen, [3796]

Gaedke's u. Holländischen Cacao in Dosen, auch ausgelesen, [3796]

Feinste **Bourbon-Vanille** in Schoten à 10—50 Pfg., **Chocoladen** in jeder Preislage

empfehlen **A. Steinbach, Adler-Drogerie, Königsstraße 16.**

Kriegerverein zu Halle a. S.

Sonntag den 1. December cr. im „Neuen Theater“

Concert, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt: „**Humoristische Studien**“. Der Vortrag ist zum Besten einer Weihnachtsgesellschaft für Kinder der ärmlichen Kameraden des Vereins bestimmt. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Kameraden **Stein,** Herrne Frage 11, **Reiche,** Brandstraße 2, **Kunze,** Gr. Steinstraße 26, **Fischer,** Parz 3, sowie im Vereinslokal Gr. Schlamm 9.

Die Kameraden, sowie Freunde des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen. — Anfang des Concertes 7½ Uhr.

Der Vorstand.

S. H. Richter.